

Das Feenvolk -15-

Leise knisternd brannte das Feuer die ganze Nacht. Züngelnd reckten sich die letzten grünen Flammen dem Himmel entgegen, während die Funken mit den abertausenden von Sternen um die wette funkelten. Die Erla schlief, sammelte Kraft für das was der morgige Tag ihr bringen mochte. Neben ihr, den Körper vom Feuer abgewendet lag die kleine Eiselfin und presste ihre Marionette an sich wie ein Kind. Es war eine ruhige Nacht, dennoch hielten die Blutsensin und die Klauenbestie wache über ihre schlafenden Kameraden. Als der Mond der Morgensonne weicht geht die Reise weiter, die Reise in das Zentrum des Kontinentes, in das Tal der Blutsensen, die gläserne, blutrote Stadt.

Als die ersten Sonnenstrahlen durch die dichten Nebelwände, welche die Meere rund um Morla einschließen, fallen und mich blenden erwache ich aus meinem Schlaf. Vom Wasser des in der Morgensonne glitzernden Spiegelsees steigen dünne Dunstschwaden auf und die leichte Briesse weht mir den angenehm frischen, leicht minzigen Geruch entgegen. Die Überreste unseres nächtlichen Lagerfeuers knacken neben mir auf. Erstaunlich, selbst die Glut schimmert in einem hellen Grünton. „Es ist erstaunlich für dich, nicht wahr?“ Selina ist ebenfalls schon auf, in ihren Armen hält sie den noch schlafenden Booky. Im Gegensatz zu mir wirkt sie keinesfalls verschlafen, sie scheint schon eine ganze Weile auf zu sein. Müde reibe ich mir die Augen und setze mich auf, während die Sonne langsam hinter dem Nebel hervor kriecht. „Wo sind die Anderen?“ Selina nickt in Richtung der Felswand, „ich dachte mir ich löse die Beiden ein wenig ab. Heute wird ein langer Tag, sie sollten sich auch ein wenig Schlaf gönnen.“

Nepomuk sitzt mit hängendem Kopf, schlafend an die Felswand gelehnt. Sie sieht geschwächt aus, hoffentlich erreichen wir unser Ziel heute ohne große Komplikationen, das sie sich Zuhause ausruhen kann. Neben ihr, mit dem Rücken zum Felsen gekuschelt liegt Anastasia, eingerollt wie eine Katze. In dieser Körperhaltung erscheint sie noch weniger menschlich als sie es manchmal ohnehin schon tut. Ihre Ohren zucken zufrieden vor und zurück, sie scheint zu träumen.

Ich löse meinen Blick wieder von den beiden Schlafenden, „wie wollen wir überhaupt bei Tag reisen? Ich meine, ihr sagtet doch meine Flügel wären so auffällig das jeder gleich erkennen würde das ich anders bin.“ Selina seufzte. „Ja, viele würden uns direkt feindlich gesonnen sein, da die Schattenspieler seid jeher unheil predigen wenn ein Wesen andersartig zu sein scheint. Wir werden versuchen deine Flügel unter deinem Mantel zu verstecken, es wird unangenehm sein doch wir haben keine andere Wahl... Jetzt zieh nicht so ein Gesicht, wir kriegen das schon hin! Versuch mal deine Flügel flach an deinen Körper zu legen.“ Mein Gesicht musste einmal wieder Bände sprechen, allein die Vorstellung meine Flügel unter meinem Mantel einzusperren war mir schier unerträglich. Nicht nur weil es unangenehm sein würde, nein, so sehr ich meine Flügel anfangs verabscheut habe, so sehr liebe ich sie nun. Das Gefühl von Freiheit und Leichtigkeit während des Fliegens ist einfach unbeschreiblich! Trotzdem versuchte ich vorsichtig meine Flügel anzulegen. Drei zu einem Fächer aufgeklappte Blütenblätter, so konnte man sich meine Flügel vorstellen. Noch dazu in schillerndem pink, statt zartem grün. Mit geschlossenen Augen nahm ich wahr, wie sie sich nun flach an meinen Körper legten. Selina steht auf, doch ich kann jetzt nicht nachsehen was sie tut. Eine Unachtsamkeit und meine Flügel würden in ihre natürliche Haltung zurückgesprungen, es ist ein wahrer Konzentrationsakt sie in dieser Position zu halten. „Streck die Arme aus, ich helfe dir in deinen Mantel zu schlüpfen.“ Das also hatte sie getan. Behutsam half sie mir in meinen Mantel und knöpfte diesen an der Vorderseite zu. Erst als sie sich wieder setzte traute ich mich, meine Augen zu öffnen und die verkrampfte Haltung in meiner Rückenpartie etwas zu entspannen. Unangenehm war es wirklich, doch wurden meine Flügel nun auch von dem Stoff des Mantels in Schach gehalten und es erforderte somit nicht mehr so viel Konzentration. „Meow, interessante Lösung! So ist sie nicht so auffällig, doch wenn man ihr direkt in die Augen sieht und uns Fragt zu welcher Art sie gehört könnten wir immer noch in eine brenzlige Situation geraten.“ – Anastasia strich mit ihrem Kopf meinen

Arm entlang und legte diesen dann auf meinen Schoß. – „Notfalls müssen wir eben Kämpfen, mach dir keine Sorgen wir passen schon auf dich auf!“ Ihr zuversichtliches Grinsen wirkte beinahe ansteckend. „Nimm die Sache mal nicht zu leicht, wenn wir auf eine Gruppe Schattenspieler treffen wird es auch für dich ernst.“ Nepomuk lehnte weiterhin an der Wand, sie sah immer noch müde aus. Als sie bemerkte das ich sie ansah lächelte sie und streckte sich vorsichtig. „Guten Morgen, übrigens.“

Als wir alle richtig wach waren packten wir unsere Kleidung und die wenigen Habseligkeiten zusammen und brachen auf. Richtung Süden, zum Tal der Blutsensen. Alles war durchgeplant, in den Morgenstunden waren nur wenige Schattenspieler unterwegs und auf den Kreuzwegen tummelten sich einzig ein paar vereinzelte Händler und Boten die ebenfalls auf dem Weg in die Stadt war. Vor unserem Aufbruch hatten Selina und ich die Mäntel getauscht. Da nicht nur meine Flügel sondern auch meine Augen sehr auffällig waren eignete sich ein Mantel mit Kapuze besser für mich. Da ich allerdings nicht so lange Haare hatte wie sie, ähnelte ihr kimonoartiger Mantel eher einer Mönchskutte. Länge und Größe passten jedoch und das breite Gürtelband hielt meine Flügel zusätzlich im Zaum. Trotzdem plagten mich Zweifel ob ich in diesem Aufzug kämpfen kann. Auch Selina scheint an meinem roten Mantel nicht sonderlich gefallen zu finden. Vielleicht können wir im Tal der Blutsensen irgendwie ein wenig Geld auftreiben, dann kann ich mir einen neuen Mantel kaufen.

„Nun zieht mal nicht so ein Gesicht ihr beiden, das kann sich ja keiner mit ansehen! Am ende werden wir wegen eurer Mienen noch angesprochen.“ Nepomuk wirkte ein wenig gereizt. Sie ging mit Anastasia voraus, Selina und ich folgten. Da die beiden größer waren als wir konnten wir uns ein wenig hinter ihnen verstecken.

Mehrere Stunden vergingen, die Sonne kroch immer höher am Himmel und als sie im Zenit stand viel der Weg vor uns ab und an seinem Ende erstrahlte die blutrote Glasstadt in voller Pracht. Ein erleichtertes Seufzen machte die Runde, niemand hatte uns angesprochen und wir waren ohne in einen Kampf verwickelt zu werden hier angekommen. Nepomuk sah mich an, „es kann sein das wir meiner Mutter begegnen werden. Ich weiß nicht wie sie auf dich reagieren wird.“ – Nepomuks Blick bekam wieder ihren abwesenden Ausdruck, als würde sie einen nicht wahrnehmen. – „Ich hoffe wirklich es geht alles gut...“ Sie drehte sich um und lief vorraus. „Hm, dabei war sie den ganzen Vormittag über sozusagen normal. Ob bei ihr Zuhause etwas vorgefallen ist und sie deswegen immer so abwesend ist?“ Anastasias Ohren waren besorgt zurück gelegt, sie sah mich mit fragendem Blick an. Ich zuckte mit den Schultern. „Das weiß ich nicht, vielleicht werden wir es bald erfahren? Andererseits, geht uns das überhaupt etwas an?“ Mit gemischten Gefühlen sah ich dem wunderschönen Anblick vor mir entgegen, ein wenig mulmig war mir schon zumute wenn ich ehrlich bin. Entschlossen zog ich mir die Kapuze tiefer ins Gesicht und folgte Nepomuk. Meinen Schritten folgten auch meine beiden Begleiterinnen.